

Subjekt und Projekt.

Hessische Erwachsenenbildungsstaette, 19/11/88.

Das Subjekt (das Unterworfene) setzt voraus, dass irgend etwas ueber ihm steht, etwas das es zugleich beschuetzt und von dem es beherrscht wird. Das Projekt (das Entworfene) setzt voraus, dass irgend etwas vor ihm steht, wogegen es ausgeht. Um dies bildlicher zu sagen: ueber dem Subjekt ist eine Decke, dem Projekt gegenueber steht eine Leinwand. Stellt man sich vor, dass sich das Subjekt empoert, (dass es sich aufstellt), dann sieht man, wie sich die Decke um neunzig Grad umdrehn kann, um Leinwand zu werden. Um sich dies vorzustellen, muss man annehmen, dass das stehende Subjekt hoeher ist als die Distanz zwischen ihm und der Decke, und dass es faehig ist, die Decke zu manipulieren. Sagt man nun anstatt "Subjekt" ganz einfach "Mensch", und statt "Decke" etwas weniger einfach "Welt", dann sieht man ein, wovon die gegenwaertige Kulturrevolution handelt. Naemlich davon, wie sich der Mensch beginnt zu empoeren, die Welt um neunzig Grad umzudrehn, und sich dagegen zu entwerfen. Diese Metapher will der vorliegende Beitrag bedenken.

Zuerst muss eine metaphorische Schwierigkeit ueberwunden werden. Wenn wir gegenwaertig von uns als Subjekten sprechen, dann meinen wir nicht mehr (wie dies unsere frommen Ahnen taten), dass ueber uns ein uns schuetzender Herrscher steht, vor dem wir uns verbeugen. Wir meinen eher, dass unter unseren Fuessen ein objektiver Boden liegt, ueber den wir uns beugen, um ihn zu erkennen und zu beherrschen. Wir bilden uns nicht mehr ein, Subjekte eines Gottes zu sein, sondern von Gegenstaenden. Es sieht also so aus, als ob wir schon laengst die schuetzende Decke abgeschafft haetten, und als ob die Kulturrevolution von der hier die Rede ist nicht gegenwaertig, sondern vor vierhundert Jahren (seit Beginn der Naturwissenschaft) stattgefunden haette. Dass ist ein Irrtum, und der Beweis dafuer ist, dass wir uns weiterhin "Subjekte" nennen. Was naemlich damals vor vierhundert Jahren geschah, war nicht eine Revolution, sondern Thronfolge, das Abloesen eines Herrschers durch einen anderen. Vaerher hat wir den goettlichen, nachher den Naturgesetzen zu gehorchen, und Ungehorsam hi vorher Suende, und nachher Technik. Auch wenn wir nachher meinten, uns ueber unseren Herrscher zu beugen, also ueber ihm zu stehen, und auch wenn wir unseren Herrscher dann "Gegenstand" schimpften, so blieb doch die Tatsache weiter bestehn, dass wir uns zu beugen haben. Die eigentliche Kulturrevolution, die eigentliche Empoerung, das eigentliche Aufrichten des Menschen, beginnt erst gegenwaertig. Das mindestens ist die hier vorgeschlagene Hypothese.

Damit soll allerdings nicht geleugnet werden, dass damals vor vierhundert Jahren etwas Entscheidendes geschehn ist. Als Gott zugunsten der Objektwelt als Herrscher abdankte, wurde der Code, in welchem die Gesetze verschluesselt sind, anders. Die goettlichen Gesetze waren alphabetisch verfasst (in Heiligen Buechern), die Naturgesetze hingegen numerisch (in Form von Algorithmen). Als der juedisch-christliche Gott uns zu Seinen Subjekten machte, war es Sein Wort, das uns beherrschte (und tatsaechlich ist ja bekanntlich dieses Wort Fleisch geworden). Seither beherrscht uns die Zahl, auch wenn bisher von eingefleischter Zahl noch nicht die Rede sein mag (doch das wird wohl noch zum Beispiel in Form kuenstlicher Lebewesen kommen). Dieses Umkodieren von Worten zu Zahlen, von Logik in Mathematik, ist

als ein langsames Muendig-werden des Menschen anzusehen. Um dies mit Cusanus zu sagen: "Gott mag allwissend sein und der Mensch nicht, aber dass $1+1=2$ kann Gott nicht besser als der Mensch wissen". Sobald naemlich die gegenstaendliche Welt zaehlbar wird, ist der Mensch nicht mehr ihr Subjekt, sondern ihr Gesetzgeber, ohne allerdings sich selbst davon Rechenschaft abzulegen.

Damals vor vierhundert Jahren, als man die Welt zu zaehlen begann, war man naemlich der Meinung, dass die Gleichungen (zum Beispiel jene des freien Falls) irgendwo in der Welt drinnen versteckt sind und entdeckt werden muessen. Man hielt die Welt fuer ein Buch ("natura libellum"), das in Zahlen kodiert ist, und man beugte sich ueber sie, um sie zu entziffern. Man blieb also weiterhin Subjekt, und bemueht, sich dem Objekt zu unterwerfen. Das nannte man Angleichung der denkenden (arithmetischen) an die ausgedehnte (geometrische) Sache, und meinte, diese Angleichung dank analytischer Geometrie, spaeter dank dem Differenzialkalkuel, erreichen zu koennen. Es ging im Grunde darum, an jeden Punkt der objektiven Welt eine Zahl zu heften, und die Intervalle zwischen den Zahlen zu stopfen (zu integrieren), damit die Punkte der objektiven Welt nicht durch die Intervalle entschluepfen. Dies ist, kurz gesagt, die Methode der Naturwissenschaft und der Technik der Neuzeit. Alles uebrige sind Kommentare. Zum Beispiel: "Fortschritt" ist nichts als das fortschreitende Anheften von Zahlen an Punkte, und "Freiheit" ist der Glaube, man koenne sich von der Bedingung der Welt durch Manipulation der gezaehlten Punkte (durch Technik) befreien. Man blieb weiter Subjekt der objektiven Welt, wengleich man des Glaubens war, sich davon fortschreitend befreien zu koennen.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts jedoch begann sich ein Verdacht zu regen. Was wenn die Gleichungen, nach denen sich die objektive Welt richtet, gar nicht in ihr versteckt sind, sondern von uns selbst hineingetragen werden? Was wenn wir die mathematischen Naturgesetze gar nicht entdecken, sondern erfinden? Dieser Verdacht verdichtete sich an verschiedenen von einander unabhaengigen Stellen des naturwissenschaftlichen Diskurses, und zwei dieser Stellen sollen hier zu Worte kommen. Erstens: Zu Beginn des Zaehlens war man der Meinung gewesen, die Welt sei eine ausgedehnte Sache, und das Zaehlen sei eine loechrige Sache. Jetzt begann sich zu zeigen, dass die Welt eine loechrige Sache ist, und eigentlich aus lauter Loechern besteht, in welchen Punkte schwirren. Der Verdacht wurde daher immer staerker, dass die objektive Welt die Struktur unseres Zaehlens hat, dass sie loechrig ist weil der Zahlencode loechrig, d.h. klar und distinkt ist. Zweitens: Zu Beginn des Zaehlens war man der Meinung gewesen, die objektive Welt werde von uns als eine ausgedehnte Sache wahrgenommen. Jetzt begann sich zu zeigen, dass unser Nervensystem punktartige Reize empfaengt, welche zu Wahrnehmungen erst verarbeitet (komputiert, prozessiert) werden muessen. Der Verdacht wurde daher immer staerker, dass die objektive Welt (so wie wir sie wahrnehmen, um sie zu erkennen und zu beherrschen) eine Komputation ist, die wir selbst hergestellt haben. Kurz: Kernphysik und Astronomie einerseits, Neurophysiologie andererseits legten nahe, dass die objektive Welt von uns selbst projiziert wird.

Das derart aufkommende Bewusstsein dessen, dass wir nicht Subjekte von

irgend etwas sind (sei es eines Gottes oder einer objektiven Welt), sondern Projekte von irgend etwas, also nicht Geschöpfe sondern Schoepfer, ist nur mit grosser Anstrengung haltbar. Kaum gewinnt man es, ist es zerronnen. Denn wenn man sich dessen bewusst wird, dass man in einen Schwarm von punktartigen Moeglichkeiten getaucht ist, die man selbst erst zu Wirklichkeiten verarbeiten muss, dann gibt es eben nichts, woran man sich halten koennte. Diese uns kennzeichnende Haltlosigkeit ist nicht so sehr moralisch und religioes (obwohl sie dies auch ist), sondern sie ist in erster Reihe existenziell: wenn wir nicht Subjekte sind, was sind wir? Die uns seitens der Wissenschaft gebotene Antwort, wir seien Kerben in einander kreuzenden Streuungsfeldern, innerhalb welcher punktartige Moeglichkeiten (sagen wir einmal "Informationsbits") zu irgend etwas prozessiert werden, ist keine Antwort. Denn sie besagt, dass wir nichts sind, oder etwas bildlicher: Zwiebeln, einander ueberdeckende Schalen von Relationen ohne Kern. Wir sind trotz Existenzialanalyse (etwa Husserls, Sartres oder Kafkas) weder faehig noch willens, diese unsere Nichtigkeit, Leere, Hohlheit auf uns zu nehmen. Wir haben, im Verlauf der Geschichte, unser Subjekt-sein, diesen harten wennauch unterworfenen Kern der wir zu sein glaubten, unter Namen wie "Seele", "Geist" oder "Selbst" sakralisiert, und sind weder faehig noch willens, diese Verdinglichung unseres Daseins aufzugeben. Weder faehig noch willens, unser Dasein als Negation, nicht als Position zu erkennen und zu erleben. Daher klammern wir uns an die Tatsache, dass ein derartiges Erkennen und Erleben unserer Hohlheit all dem widerspricht, was der "gesunde Menschenverstand" genannt wird. Die gegenwaertig anbrechende Kulturrevolution ist so ausserordentlich muehsam, weil sie von uns verlangt, nicht nur unser Subjekt-sein, sondern auch alles damit zusammenhaengende, eben den gesunden Menschenverstand aufzugeben. Es ist eben ausserordentlich muehsam, sich aus der Unterwerfung zu erheben.

Wir sind jedoch gezwungen, diese muehsame Anstrengung des sich Erhebens aus der Subjektivitaet zu leisten. Ebenso wie unsere Ahnen einst gezwungen waren, sich auf zwei Beine zu stellen und die Haende frei baumeln zu lassen. Damals wurden die Baeume immer seltener, und die Haende fanden keine Aeste mehr, an die sich zu klammern. Wir sind zu unserer zweiten Menschwerdung gezwungen, weil die Objekte, an die wir uns klammern koennten (die sogenannte Natur), immer seltener werden. Ein immer groesserer Teil unserer Umwelt ist kuenstlich, von uns selbst entworfen worden. Es wird immer deutlicher, wie wenig Sinn es hat, zwischen Gegebenem und Gemachtem, zwischen Realitaet und Fiktion, also zwischen Wissenschaft und Kunst unterscheiden zu wollen, wo doch das Gegebene als eine Fiktion der Wissenschaft und der Koerperorganisation erkannt wird, und das Gemachte als eine Realisation unserer Projekte. Unsere Umwelt zwingt uns, (wie damals die Umwelt der ersten Hominiden), eine voellige Umstellung zur Welt und zu uns selbst zu vollfuehren. Die Welt als ein Moeglichkeitsfeld fuer Realisationen, und uns selbst als Projekte fuer diese Realisationen zu erkennen und zu erleben. Wir sind gezwungen, uns gegen die in Punkte zerfallene Welt zu entwerfen, und uns mit diesem Entwerfen (und sonst mit nichts) zu identifizieren.

Diese muehsame Aufgabe koennen wir tatsaechlich leisten, und haben damit schon begonnen. ~~Als ersten Beispiel~~

Als erstes Beispiel fuer das Hin- und Annehmen der Tatsache, dass wir Entwerfer von Entwuerfen sind, mag die Fotografie dienen. Nicht nur, weil das Foto eine Komputation von Punktelementen (von Molekuelen bestimmter Silberverbindungen) ist, also ein Entwurf einer Bedeutung auf ein Feld von schwirrenden Moeglichkeiten. Sondern vor allem, weil die fotografische Geste, dieses Suchen nach Standpunkten, von denen aus Entwuerfe auf die Welt gemacht werden sollen, dieses unser Aufrichten aus Unterwerfung in Entwurfung konkret aeussert. Auf das Fotografieren folgt eine Serie immer deutlicherer Gesten des Projizierens. Um nur einige darunter zu erwahnen: Beim Filmmachen geht es nicht nur darum, fotografische Bilder als laufendes Band gegen eine Wand zu projizieren, sondern vor allem darum, dieses Band vorher laut vorgefasstem Entwurf zu schneiden und zu kleben. Beim Video nicht nur darum, die filmische Geste durch Uebergang von Molekularkoernern zu elektromagnetischen zu verfeinern, sondern vor allem darum, den Video-entwurf fuer Eingriffe anderer Videomacher zu oeffnen, und dadurch die entwerfende Geste dialogisch zu machen. Bei der Holografie nicht nur darum, die Videogeste aus der zweiten in die dritte Dimension zu heben, sondern vor allem darum, uns die projektive Qualitaet ueberhaupt aller uns umgebenden Gegenstaende vor Augen zu fuehren. Und schliesslich bei synthetischen Computerbildern geht es nicht nur darum, aus Algorithmen farbige und Bewegte Bilder (spaeter wohl auch Volumina) zu projizieren, sondern vor allem darum, neben die uns angeblich gegebene Welt eine Reihe von alternativen, bisher fuer "unmoeglich" gehaltenen Welten zu stellen. In dieser vorlaeufig letzten projizierenden Geste beginnt sich zu zeigen, worin das Wesentliche der sich anhebenden Empoerung gegen unsere Unterwurffigkeit zu suchen ist: darin, dass wir nicht mehr geneigt sind, die objektive Welt hinzunehmen (und sie bestenfalls zu behandeln), sondern nunmehr darangehn, andere Welten herzustellen.

Obwohl wir also beginnen, uns durch immer zahlreicher werdende Gesten nicht mehr als Subjekte sondern als Projekte zu verhalten, haben wir jedoch damit noch keineswegs den Glauben an unser Ich-sein (an unser Selbst) ueberwunden. Zwar hat unser Vertrauen zur Objektivitaet der uns umgebenden Welt stark gelitten (wir wissen, dass der Tisch, auf dem dieses Manuskript geschrieben wird, ein Punktschwarm ist, und nicht etwas hartes), aber unser Vertrauen zu unserer eigenen Subjektivitaet ist davon kaum angegriffen worden. Erst wenn wir bedenken, wie es ueberhaupt erst zu einem Projekt kommt, koennen wir mit dem Abbauen eines Identifizierens mit irgend einem harten Kern, der wir angeblich sind, beginnen. Dann naemlich erkennen wir, dass darin nichts ist, was irgend einem Ich zugeschrieben werden koennte. Jedes Projizieren (jeder "schoepferische Akt") ist in drei Phasen analysierbar. In der ersten werden Bits von Informationen (Puntelemente) gesammelt, in der zweiten werden sie zu neuen, unwahrscheinlicheren Streuungen prozessiert, und in der dritten werden sie entworfen (weitergegeben). Die erste Phase hiess einst "Lernen", die zweite "Entscheiden und Schaffen", die dritte "Publizieren", und all dies wurde an einem stehenden Punkt fixiert, der oft "Autor" genannt wurde. Es stellt sich jedoch immer deutlicher heraus, dass es so einen stehenden Punkt nicht gibt, sondern dass zwar irgend eine Hardware (zum Beispiel menschliche Gehirne) vom projizierenden Prozess durchlaufen werden, dass aber der Prozess selbst in dieser Hardware nicht

stockt, sondern sich wellenfoermig verbreitet. Wenn wir nun den Mythos vom Autor zugunsten eines dialogsichen Schaffungsprozesses aufgeben, dann haben wir einen wichtigen Schritt zum Ueberholen der Ich-ideologie geleistet.

Die neue Anthropologie, die sich damit anzubahnen beginnt, kann in groben Umrissen bereits jetzt ersehen werden. In einem Schwarm von sich zufaellig buendelnden, aber zu immer gleichmaessigerer Streuung neigenden Partikeln schwebt ein Netz, in daessen Faeden und Kreuzpunkten diese Partikel gesammelt, prozessiert und zu unwahrscheinlichen Konstellationen komputiert werden. Dieses Netz (die Menschen und ihre Instrumente) ist selbst zufaellig entstanden, und es ist nicht die einzige negativ entropische Insel im Ozean des Absurden. Aber es ist unserem gegenwaertigen Wissen zufolge die einzige, welche gezielt auf das Projizieren von immer unwahrscheinlicher werdenden Konstellationen ausgeht. Dieses Abzielen auf das Projizieren von Informationen auf eine absurde Welt ist das Menschliche (das, was einst die "menschliche Wuerde" genannt wurde). Das Konkrete an diesem Netz sind seine Faeden (die "intersubjektiven Beziehungen"), waehrend die Kreuzpunkte (die "einzelnen Subjekte"), darin nur als Abstraktionen zu sehn sind: loest man die Knoten in ihre Faeden auf, bleibt nichts uebrig. Dieses Netz hat man sich als schwingend vorzustellen, und ein Vergleich mit einem Nervensystem liegt nahe. Nur muss man sich hueten, dieses Bild von den intersubjektiven Relationen zu verdinglichen, es etwa ~~als~~ ein "kollektives Supergehirn" sehen zu wollen. Man muss versuchen, im Auge zu behalten, dass diese Metapher eine Streuung von Partikeln meint, welche der allgemeinen Tendenz zu immer gleichfoermigerer Streuung entgegengestellt ist. Etwa so also muesste die neue Anthropologie aussehen: der Mensch als eine Abstraktion aus einem Relationsfeld, innerhalb dessen die allgemeine Tendenz des Partikelschwarms "Welt" gezielt negiert wird.

So eine Anthropologie, falls sie sich durchsetzt (und es ist nicht zu ersehnen, dass sie etwa vermieden werden koennte), muss zu einer Umformulierung aller tradierten Begriffe und Werte fuehren. Das eben ist, was mit dem Wort "Kulturrevolution" gemeint ist. Diese Umformulierung zu bedenken uebersteigt den Rahmen und die Kompetenz dieses Vortrags. Deshalb soll er mit folgendem Gedanken enden: Einst war es unser Engagement, ein gottgefaelliges Leben zu fuehren. Spaeter, die Welt zu veraendern, um uns von ihrer Bedingung zu befreien. Und jetzt, im Dialog aller mit allen der absurden Welt durch Projektion von Informationen einen Sinn zu verleihen. Das ist ein genuegend begeisterndes Engagement, um jedem jetzt allerdings modischem Kulturpessimismus die Stirn zu bieten. Wennauch keine Rede von einem triumphalen Optimismus sein kann: denn alle Informationen, die wir projizieren alle Kultur die wir schaffen, sind von vorn herein verurteilt, von der allgemeinen sturen Entropie verschlungen zu werden. Das aber ist nichts neues: wir sind dem endgueltigen Vergessenwerden anheimgestellt, zum "Tode da", und Engagement heisst ja eben (wie immer schon) diesem Absurdum die Stirn zu bieten. Jetzt aber nicht mehr unterwuerfig, sondern aufrecht dem Tod entgegensehend. Unsere Kulturrevolution ist derart muehsam, weil wir beginnen, etwas erwachsener zu werden.